

Bei Libyen geht es um mehr

In der Zeitung der portugiesischen KP Avante stellt Jorge Cadima den grösseren Zusammenhang der militärischen Bedrohung Libyens her:

Jorge Cadima: Es riecht nach Krieg



Die Aufstände in der arabischen Welt widerspiegeln und verstärken ihrerseits die grosse Krise des globalen Kapitalismus. Eine der tragenden Säulen des nordamerikanischen Imperialismus – seine Kontrolle der Energievorräte des Mittleren Ostens – wird gründlich erschüttert. Der Imperialismus investiert sein ganzes Arsenal, um die Ereignisse zu bremsen oder in “akzeptable” Richtungen zu kanalisieren. Und er versucht, die Initiative zurück zu gewinnen.

Das Vorgehen des Imperialismus gegenüber Libyen muss auch in dieser Optik analysiert werden. Die offiziellen und medialen Reaktionen unterscheiden sich deutlich von denen, die in den Fällen von Tunesien oder Ägypten registriert wurden. Diesmal fehlen die vorsichtigen Analysen über den “geordneten Übergang”. Es gibt keine “Gefahr des islamischen Fundamentalismus”. Auf die Bühne getreten ist die Propaganda- und Desinformationsmaschine, welche den imperialistischen Interventionen politischer und militärischer Natur vorangeht.

In einer einzigen Woche konnten wir die Märchen von den “3000 Toten in Timișoara”, den “Bébés, die in Kuwait von Saddams Soldaten aus den Inkubatoren gerissen wurden”, vom “Genozid an den Kosovo-Albanern”, von den “Massenvernichtungswaffen” wiedererleben. Das englische Aussenministerium wird in die Annalen der Diplomatie (und der Provokation) eingehen mit der Behauptung, im Besitz von Informationen zu sein, dass Gadhafi auf dem Weg nach Venezuela sei.

Der Imperialismus, der verantwortlich für Hunderttausende von Toten allein in den Kriegen der letzten Jahre ist, vergiesst Krokodilstränen für die Repressionsopfer des libyschen Regimes, um sich den Weg für ein neues Verbrechen frei zu machen.

Lange ist es her, dass sich das libysche Regime durch seinen Anti-Imperialismus charakterisierte. Seit Jahren überwiegt die wirtschaftliche, aber auch politische und geheimdienstliche Zusammenarbeit mit den imperialistischen Mächten. Feinde sammelt Gadhafi heute unter den fortschrittlichen Kräften der arabischen Welt und des Mittleren Ostens.

Aber seine Zusammenarbeit mit dem Imperialismus hindert diesen nicht, ihn zu opfern. Die imperialistische Intervention – die bereits im Gange ist – ergibt sich nicht allein aus den enormen Energiequellen Libyens, das die grössten Erdölvorräte Afrikas besitzt. Sie entspricht auch dem Versuch des Imperialismus, die Initiative wiederzugewinnen, und sich militärisch in einem Land festzusetzen, das an Ägypten und Tunesien grenzt, und dient damit als Warnung an andere im arabischen Raum in Gang befindliche Volkserhebungen (von Jemen bis Bahrain, Sitz der 5. Flotte der USA), und soll gleichzeitig den Druck auf seine gefährdeten nächsten Verbündeten lindern (daher der Enthusiasmus von *Al Jazeera* und von *Al Arabiya* für Libyen), angefangen bei Saudi-Arabien, einer der barbarischsten pro-amerikanischen Diktaturen, Zentralstück der imperialistischen Beherrschung der Region, Zentrum zur Förderung des rückständigsten und reaktionärsten Fundamentalismus, aber immer ausgespart durch die “Kommentatoren” vom Dienst. Und, wer weiss, vielleicht versucht man auch, endlich einen Sitz in Afrika für das US Africa Command

(Africom) zu finden...

Die Massenmedien machen ein grosses Wesen um die Visite des englischen Premierministers in Kairo als "die erste nach dem Sturz Mubaraks". Aber es handelte sich um die letzte Abänderung in einer Reise in undemokratische Golfstaaten, in Begleitung von acht der wichtigsten britischen Waffenhersteller. Zur gleichen Zeit war auch "der britische Verteidigungsminister an der grössten Waffenmesse der Region, in Abu Dhabi, wo 93 weitere britische Firmen ihre Produkte anbieten" (Guardian, 21.2.2011).

Es ist ein Zeichen der Zeit, wenn der wichtigste politische Kommentator¹ des konservativen Blattes *Daily Telegraph* schreibt (24.2.2011): «Die Imperien können im Verlauf einer Generation zusammenbrechen [...] Heute ist es vernünftig zu fragen, ob die Vereinigten Staaten, die vor einem Jahrzehnt unbesiegbar schienen, nicht auch diesen Weg gehen werden. Amerika erlitt zwei schwere Schläge in den letzten drei Jahren. Der erste war die Finanzkrise von 2008, deren Konsequenzen sich noch nicht wirklich gezeigt haben. [...] jetzt scheint das Jahr 2011 den Sturz vieler Regimes zu markieren, die in der arabischen Welt in Amerikas Diensten standen. Es ist wenig wahrscheinlich, dass die Ereignisse die stubenreinen Richtung einschlagen werden, welche man im Weissen Haus gern gesehen hätte. [...] Die grosse Frage ist, ob sich Amerika mit der Herabsetzung seiner Statuts liebreizend abfinden wird, oder ob es mit Gewalt antworten wird, wie dies in der geschichtlichen Tendenz die Imperien tun, wenn sie in Schwierigkeiten sind.»

Die Ereignisse dieser Tage geben Antworten auf diese Fragen. Es liegt an den Völkern zu verhindern, dass der nordamerikanische und europäische Imperialismus in ihrem historisch unvermeidlichen Niedergang die Menschheit in der Katastrophe versenken.

Quelle: José Cadima: Ventos de guerra – Avante n° 1.944, 3 de Março de 2011 – Übers. aus dem Portugiesischen: kommunisten.ch (leicht gekürzt)

¹ nämlich Peter Osborne

<http://kritische-massen.over-blog.de/article-libyen-reality-und-meinungs-mainstream---300-1-000-000-69826713.html>

Monday, 21. march 2011 1 21 /03 /März /2011 05:54

Realität und Meinungs-Mainstream - 300 : 1 000 000

Am Beginn der Kampagne gegen Libyen wurde von praktisch allen Medien verbreitet, Gaddafis Regime sei völlig isoliert von der Bevölkerung Libyens und zerfalle auch in sich selbst. Gaddafi verfüge nur noch über eine verlässliche Anhängerschaft von allenfalls 300 - **dreihundert** ! - Leuten. Gestern hat die libysche Regierung bekanntgegeben, dass, zusätzlich zu den regulären bewaffneten Einheiten, 1 000 000 - **eine Million** ! - Bürger bewaffnet werden sollen, um die imperialistische Aggression abzuwehren. Selbst wenn das nur zu einem Bruchteil realisiert werden sollte - was für ein Abgrund zwischen der westlichen Propaganda und der Realität !

Es ist die groteske Desinformation der "freien Medien", die die Meinungen so vieler in Westeuropa und Nordamerika prägt. Die Verhetztheit und Realitätsferne ist vergleichbar mit der grosser Teile der deutschen Bevölkerung während des Nazi-Regimes. Die keine moralische Grenze kennende Verlogenheit der Journaille steht der Goebbelschen nicht nach. In den Köpfen derjenigen, die auf

das um Libyen gewobene Lügengespinnst hereinfließen, ist die Realität bis zur Unkenntlichkeit verzerrt. Das ist das Ergebnis der von den Monopol-Medien erzeugten "freien Meinungen". Frei sind die wirklich - nämlich so ziemlich frei von den Tatsachen.

Die Manipulateure setzen darauf, dass sie es bei ihrem Publikum mit einer Masse von Idioten zu haben, denen man so ziemlich jeden beliebigen Dreck eintrichtern kann. Die Respektlosigkeit gegenüber dem Publikum, die überhebliche und bedenkenlose Geringschätzung der Denkfähigkeit der Bürger könnte kaum grösser sein. Und tatsächlich verfängt die Lüge bei einem nicht geringen Teil der Menschen, ist das Bild über die Verhältnisse in Libyen von diesen Lügen geprägt - nicht nur bei denen, die sich BLÖD lesen, sondern auch bei denen, die sich selber für kritisch halten und dem Angriff auf Libyen mit Misstrauen oder gar Ablehnung gegenüberstehen. Für die Kriegstreiber ist es gar nicht notwendig, dass die dummgeschriebene und -gelaberte Masse den Krieg gegen Libyen frenetisch beklatscht. Es genügt, wenn die Propaganda eine Haltung der Bedenklichkeit, des Sowohl-als-auch erzeugt. Es kommt ja nur darauf an, dass die Kriegshandlungen letzten Endes hingenommen werden, - ob mit Begeisterung oder Zweifel oder Resignation ist zweitrangig. Der Effekt, auf den es ankommt, ist die Widerstandslosigkeit, die Passivität, das Hinnehmen. Von welchen "freien Meinungen" dieses Schafherdenverhalten erzeugt oder begleitet ist, ist ziemlich egal. Man braucht ja heutzutage keine Massenheere mehr, die mit klingendem Spiel aus dem Städtele hinaus aufs Schlachtfeld ziehen. Das Schlachten besorgen die Spezialisten, die Offziere in den Kampfflugzeugen und in den Kommandozentralen der Kriegsschiffe.

Bei nur ein wenig genauerem Hinsehen verflüchtigt sich das Vorurteil, die Menschen seien umfassend, ja im Überfluss informiert, ziemlich vollständig. Eher ist die "Informationsflut" selbst ein Mittel der Manipulation, ein Ersäufen der Urteilsfähigkeit in einer Flut von Details und Geschichtchen, die die eigentlich einfachen Muster der Manipulateure ziemlich erfolgreich kaschieren. Die Herrenmenschen-Ideologie von "Freedom&Democracy", die Überheblichkeit der tatsächlichen oder phantasierten Zugehörigkeit zu den reichsten Gesellschaften auf dem

Planeten verzweigt selbst die Kritik und den Widerstand zu lauter theatralischen Symbolhandlungen - Kerzen gegen Kriege, Kerzen gegen Atomkraftwerke, Unterschriftenlisten gegen Cruise Missiles, Menschenketten anstatt der Erstürmung der Regierungspaläste und Konzernzentralen.

"Abendland": Stumpfsinnland, Schafsland, Lemmingland.



von Sepp Aigner - veröffentlicht in: [Medien](#) - Community: [Kritische Massen](#)
[Kommentar hinzufügen](#) 1 - [Kommentar](#) - [Kommentare \(1\) ansehen](#)


//<!>

[CDATA[

```

        var nbCom =
parseInt( document.getElementById('nbComm69826713').innerHTML ); var spanCom =
document.getElementById( 'spanLinkCommentSingulier69826713' ); var spanComs =
document.getElementById( 'spanLinkCommentPluriel69826713' ); switch (nbCom) { case 0:
spanCom.style.display = 'none'; spanComs.style.display = 'none'; break; case 1:
spanCom.style.display = 'inline'; spanComs.style.display = 'none'; break; default:
spanCom.style.display = 'none'; spanComs.style.display = 'inline'; }
//]]>

```

- empfehlen  _ _ _

[Vorig : Libyen: Man kann nur ganz oder gar... Zurück zur Startseite](#)

FAZ:

Bericht aus Libyen

"Niemand spricht von Demokratie"

<!--

```

function modifyHeadline(articleHeadline, articleSubject){
  if (" != articleSubject) {
    var articleHeadlineObjectList = dojo.query(".ArticleHeadlineH1");
    articleHeadlineObjectList[0].innerHTML = "<span
class='ArticleSubject'" + articleSubject + "</span><br/>" + articleHeadline;
  }
}

```

modifyHeadline('Niemand spricht von Demokratie'; 'Bericht aus Libyen');
//-->Geo-Redakteurin Gabriele Riedle ist gerade aus Libyen zurückgekehrt. Im Gespräch mit der FR erklärt sie, warum es unter Gaddafi zu einer Re-Islamisierung kam, und warum die Vorstellung, es könne bei den Protesten um Demokratie gehen, Wunschdenken à la CNN ist.



Moammar Gaddafi galt mal als Modernisierer: Davon zeugt auch seine weibliche Leibgarde in moderner Uniform - ohne Kopftuch.

Foto: dpa



Moammar Gaddafi galt mal als Modernisierer: Davon zeugt auch seine weibliche Leibgarde in moderner Uniform - ohne Kopftuch.

Foto: dpa

Frau Riedle, was haben Sie von den Unruhen miterlebt?

Oh, ich habe mitdemonstriert! Die Faust mit dem grünen Fähnchen in die Höhe gereckt und das „Grüne Buch“ Gaddafis in der anderen Hand.

Wie bitte? Für Gaddafi?

Zwangsweise. Wenn man von drei Geheimdienstlern beschattet wird, macht man lieber harmlos. Meine „Begleiter“ sahen aus wie aus dem Bilderbuch: lange schwarze Mäntel und Sonnenbrillen, damit man sie auch erkennt. Die machten Fotos von mir, da winkte ich eben mit meinem Gaddafi-Fähnchen nett in die Kamera.

Was hat Sie überhaupt nach Libyen getrieben?

Ich wollte wissen, wie so ein Land aussieht, das noch immer ganz anders funktioniert als die meisten anderen. Bis vor kurzem noch zählte Libyen zu den Schurkenstaaten, die Terroristen unterstützen und von dem auch selbst Terrorattentate ausgeübt werden, Stichwort Lockerbie. Es war komplett abgeschottet. Mittlerweile ist Libyen ja wieder in die sogenannte internationale Staatengemeinschaft zurückgekehrt. Die Amerikaner haben wieder eine ansehnliche Botschaft in

Tripolis, wir auch und Gaddafi hängt dauernd mit Berlusconi rum.

Hat Gaddafi nicht auch mal deutsche Geiseln freigekauft?

Ja, das war ein entscheidender Punkt. Der zweitälteste Sohn Gaddafis, Seif al Islam, Schwert des Islam, der lange als Thronfolger galt und als Reformier, hat damals das deutsche Ehepaar von der Insel Jolo rausverhandelt. Gleichzeitig wurden inzwischen die Lockerbie-Opfer wurden entschädigt. Und es gibt zwar keine freie Marktwirtschaft, aber ausländische Unternehmen können sich engagieren und mit bis zu 49 % an Firmen beteiligen, wirtschaftliche Kooperation wird schon hoch gehängt. Außerdem ist Libyen für den Westen ein wichtiger Außenposten, von dem schwarzafrikanische Flüchtlinge und Migranten nach Europa aufbrechen – oder eben nicht.

Das erledigt sich ja inzwischen über Tunesien. War es für Sie schwierig rein zu kommen?

Es hat über acht Monate gedauert, bis ich ein Visum erhielt. Die lassen ja so gut wie keine ausländischen Journalisten hinein. Bis auf ein paar arabische Kollegen waren wir jetzt die einzigen. Wenn die Regierung gewusst hätte, wie sich das alles entwickelt, hätte sie uns bestimmt nicht einreisen lassen.

Zur Person

Gabriele Riedle ist Redakteurin beim Reportagemagazin Geo. Für eine seit langem geplante Recherche war sie soeben drei Wochen in Libyen – als einzige westliche Journalistin im Land. Am vergangenen Freitag kam sie zurück. (FR)

Wurden Sie beaufsichtigt?

Schon am Flughafen wurden der mit mir reisende Fotograf und ich von einem Bewacher vom Informationsministerium abgeholt. Der folgte uns auf Schritt und Tritt, wir mussten ihm ja auch die ganze Reisebegleitung bezahlen, Inlandsflüge, Hotels usw., das ist so üblich. Er hat uns behindert, wo es ging. Irgendwie haben wir es geschafft, nach Benghazi zu fliegen und weiter nach Al-Bayda zu fahren, das sind die wichtigsten Städte im Osten, über 1000 km von Tripolis, da, wo es jetzt am heftigsten abgeht. Wir waren am Stadtrand untergebracht und quasi im Hotel eingeschlossen. Unser Übersetzer hat dann den Bewacher mit „Fotos von schönen Frauen“ abgelenkt, damit wir überhaupt raus konnten. Gleichzeitig waren im Hotel schon örtliche Geheimdienstleute aus Al-Bayda erschienen, um unseren Bewacher zu überwachen. Es gibt ein unglaublich enges Spitzelnetz, in dem sich alle gegenseitig bespitzeln. Alle haben Angst und alle erzählen einem, dass Gaddafi der Größte ist.

Und was haben sie dort dann gesehen?

Schon vorletzte Woche, bevor es richtig losging, war alles voller Polizei. Und wir haben gesehen, dass unglaublich viel gebaut wird. Am Stadtrand, mitten im Nichts stellen da chinesische Baubrigaden riesige Siedlungen hin, natürlich ohne Infrastruktur. Denn vereinfacht gesagt, funktioniert Libyen so: Auf der einen Seite gibt diesen monströsen Repressionsapparat und auf der anderen ein System von Wohltaten aller Art. Diese Neubauwohnungen gehören dazu, sie können extrem billig und mit zinsfreien Krediten gekauft werden, die unter Umständen nicht einmal zurückbezahlt werden müssen, die Grundnahrungsmittel werden subventioniert, der Sprit, Arbeitslose werden für Jobs bezahlt, die gar nicht existieren. Solche netten Zuwendungen sind besonders im Osten wichtig, um die Leute dort bei Laune zu halten. Dieser Osten war schon immer rebellisch. Dort sitzen große und mächtige Stämme und die können nicht leiden, dass im Westen einer von einem kleinen anderen Stamm, nämlich Gaddafi, alle Macht hat. Und sie sind extrem konservativ. Die Frauen laufen dort total verhüllt herum, was auch eine Form von Protest ist. Revolutionsführer Gaddafi hatte ja ursprünglich den Kopftuchzwang abgeschafft.

Libyen - ein Land im Bürgerkrieg



Bildergalerie (50 Bilder)

[Durchklicken](#)

Libyen - ein Land im Bürgerkrieg

[[Schließen](#)]

Flak-Stellung am Rand von Bin Jawad.

Rebellen-Stellung bei Ras Lanuf.

Libysche Rebellen in Bin Jawad, 160 Kilometer von der Gaddafi-Hochburg Sirte entfernt.

Anti-Gaddafi-Karikaturen in einem Büro der Rebellen in Bengasi.

Kämpfe zwischen Rebellen und der Gaddafi-Armee.

Libysche Rebellen in Ras Lanouf im Osten Libyens.

Libysche Rebellen bei der Beisetzung von vier Opfern der Kämpfe bei Brega.

Libysche Rebellen kontrollieren den Eingang zur Raffinerie der Sirthe Oil Company in Brega.

Ein Libyer steht am Eingang zu einer Ö raffinerie im ostlibyschen Brega.

Flüchtlinge im UNHCR-Camp im tunesischen Ras Jedir.

Zehntausende Flüchtlinge sind an der Grenze zwischen Libyen und Tunesien gestrandet.

Flüchtlinge aus Bangladesh stehen im Lager bei Ras Jedir für Lebensmittel an.

Die UNHCR schätzt, dass bisher 200 000 Fremdarbeitskräfte aus Libyen geflüchtet sind. Mehr als eine Million soll sich noch im Land befinden.

Libysche Rebellen in Brega mit erbeuteter Munition.

Libysche Rebellen bei einer Pause vor dem Marsch auf den Ölhafen Ras Lanouf.

Zwischenzeitlich wollen die Rebellen Ras Lanouf eingenommen haben.

Libysche Rebellen am letzten Checkpoint vor Ras Lanouf, etwa 60km vor der ostlibyschen Stadt Brega.

Südkoreanische Flüchtlinge erreichen auf einem koreanischen Kriegsschiff Valletta auf Malta.

Eine Frau hält in Bengasi das Foto eines der Opfer der Unruhen in die Luft.

In der Stadt Bengasi gab es auch gestern wieder Demonstrationen.

Demonstration in Bengasi: Am Abend sollen die Polizeichefs mehrerer Städte Gaddafi den Rücken gekehrt haben.

Ein Aufständischer läuft hinter einem Pickup in Deckung.

Nahe Ras Lanouf stehen sich Rebellen und Gaddafi-treue Truppen gegenüber.

Aufständische Rebellen ziehen durch das nächtliche Bengasi.

Ein junger Libyer aus Bengasi posiert mit einer Patrone und bemalten Fingern.

Aufständische zeigen im nächtlichen Bengasi aus den Depots erbeutete Waffen.

Ein tunesischer Soldat am Grenzübergang Rat Jedir verteilt Brot an die Wartenden.

Bangladeshi, die in Libyen arbeiteten, warten am Grenzübergang Ras Jedir.

Flüchtlinge an der tunesisch-libyschen Grenze: Das UN-Flüchtlingshilfswerk schätzt, dass ein Großteil der nun mehr als 100 000 Flüchtlinge über die tunesische Grenze geflohen ist.

An Deck des Flugzeugträgers USS Enterprise (CVN 65), der in den letzten Tagen näher an die libysche Küste versetzt wurde.

An Deck des Flugzeugträgers USS Enterprise (CVN 65) (Archivfoto).

Die Besatzung der Transall der Bundeswehr auf einem Flugfeld in Nafurah in Libyen.

Die Besatzung der Transall C-160 D der Bundeswehr, mit der am Samstag 132 Menschen ausgeflogen wurden, auf einem Flugfeld in Kreta auf dem Weg nach Libyen.

Siegerpose: Regimegegner übernehmen einen Panzer des libyschen Militärs. In dem nordafrikanischen Land schwindet die Macht von Diktator Muammar al-Gaddafi immer deutlicher.

Foto: dpa

Ein Mitglied der Anti-Gaddafi-Milizen kontrolliert am Ortseingang von Shahad im Nordosten Libyens. Der ölreiche Osten ist weitgehend in der Hand der Regimegegner.

Foto: dpa

Mit Straßensperren, wie hier in Shahad, sichert die aufständische Bevölkerung die eroberten Gebiete.

Foto: dpa

Karte mit den größten Städten Libyens, von denen nur noch wenige unter der Kontrolle Gaddafis stehen.

Foto: dpa-infografik

Regierungsgegner in der libyschen Stadt Tobruk halten eine Flagge aus der Vor-Gaddafi-Ära bei einer Demonstration hoch.

Demonstration von Regierungsgegnern in Tobruk. (Aufnahme von der Internet-Plattform YouTube)

Libyens Staatschef Muammar al-Gaddafi erklärt in einer Fernsehansprache, er werde nicht freiwillig abtreten und „bis zum letzten Tropfen meines Blutes kämpfen.“

Foto: dpa

Libysche Regimegegner protestieren bei einer Solidaritätskundgebung in Genf gegen Staatschef Gaddafi.

Al-Sawija ist nach Angaben der Gaddafi-Gegner „befreit“. Die Stadt liegt nur 40 Kilometer von der Hauptstadt Tripolis entfernt.

Foto: dapd

Ausländer werden in Sicherheit gebracht: Mit rund 300 Evakuierten an Bord ...

Foto: dpa

... erreicht das gecharterte Schiff "Maria Dolores" den Hafen von Valletta, Malta.

Foto: Getty Images

Chaos am Flughafen von Tripolis. Das Auswärtige Amt hat seinen Reisehinweis weiter verschärft.

Foto: dapd

Ein Mann äußert sich nach seiner Rückkehr aus Tripolis (Libyen) auf dem Flughafen von Frankfurt/

Main vor Journalisten.

Die Unruhen in dem Erdöl-Land Libyen treiben die Ölpreise kräftig nach oben. Dieser Beschäftigte einer Ölfirma in Brega in Ostlibyen arbeitet in einer noch fördernden Anlage.

Foto: dpa

Deutliche Spuren der Aufstände in Libyen: Im Hof der Polizeistation in Tobruk stehen ausgebrannte Autos.

Foto: dpa

Auch Busse der Sicherheitskräfte Gaddafis sind ausgebrannt.

Foto: dpa

```
ivwArea = 'fr_kul';
var gal7220660 = new dm.gallery(7220660);
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_1").innerHTML,
href:"/image/view/-/7766956/highRes/4955422/-/jpeg-147CCC007069690A-20110306-
img_29110624_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_2").innerHTML, href:"/image/view/-/7766958/
highRes/4945872/-/jpeg-147CCE00F35EE322-20110307-img_29110620_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_3").innerHTML, href:"/image/view/-/7766960/
highRes/4955430/-/jpeg-147CCC0056BA1C9C-20110306-img_29110630_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_4").innerHTML, href:"/image/view/-/7766962/
highRes/4945886/-/jpeg-147CCC006CD0E536-20110306-img_29110632_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_5").innerHTML, href:"/image/view/-/7766964/
highRes/4955795/-/jpeg-147CCC006C8F6FF9-20110306-img_29110628_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_6").innerHTML, href:"/image/view/-/7764034/
highRes/4955802/-/jpeg-147CCA00AFAE7087-20110305-img_29095258_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_7").innerHTML, href:"/image/view/-/7764870/
highRes/4955458/-/jpeg-147CCC00923D798D-20110306-img_29098922_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_8").innerHTML, href:"/image/view/-/7764872/
highRes/5070454/-/jpeg-147CCC00B8C0F298-20110306-img_29098892_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_9").innerHTML, href:"/image/view/-/7764930/
highRes/4955823/-/jpeg-147CCC0030AF8431-20110306-img_29098894_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_10").innerHTML,
href:"/image/view/-/7764036/highRes/4947712/-/jpeg-147CCA003F1EFBA4-20110305-
img_29095266_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_11").innerHTML,
href:"/image/view/-/7764038/highRes/4955837/-/jpeg-147CCA00293D46E9-20110305-
img_29095264_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_12").innerHTML,
href:"/image/view/-/7764040/highRes/4945942/-/jpeg-147CCA00AAEFEE78-20110305-
img_29095262_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_13").innerHTML,
href:"/image/view/-/7764042/highRes/4935068/-/jpeg-147CCA007EE1EA10-20110305-
img_29095260_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_14").innerHTML,
href:"/image/view/-/7764044/highRes/4945956/-/jpeg-147CCA00C8C30AD8-20110305-
img_29095256_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_15").innerHTML,
href:"/image/view/-/7764046/highRes/4935616/-/jpeg-147CCA00A227C326-20110305-
img_29095254_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_16").innerHTML,
```

href: "/image/view/-/7764048/highRes/4955522/-/jpeg-147CCA0075D9FB8C-20110305-
img_29095252_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_17").innerHTML,
href: "/image/view/-/7761854/highRes/4934926/-/jpeg-147CC8009F8053E1-20110304-
img_29080840_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_18").innerHTML,
href: "/image/view/-/7761856/highRes/4930514/-/jpeg-147CC800F9981B5C-20110304-
img_29080842_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_19").innerHTML,
href: "/image/view/-/7761858/highRes/4930521/-/jpeg-147CC8003619F6C9-20110304-
img_29080838_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_20").innerHTML,
href: "/image/view/-/7761860/highRes/4932973/-/jpeg-147CC800F0AF7359-20110304-
img_29080836_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_21").innerHTML,
href: "/image/view/-/7761862/highRes/4927760/-/jpeg-147CC8000F7E788D-20110304-
img_29080834_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_22").innerHTML,
href: "/image/view/-/7761864/highRes/4932733/-/jpeg-147CC8007E3B6151-20110304-
img_29080832_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_23").innerHTML,
href: "/image/view/-/7761866/highRes/4930549/-/jpeg-147CC8000ED99ABB-20110304-
img_29080830_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_24").innerHTML,
href: "/image/view/-/7561144/highRes/4901819/-/jpeg-147CC400F5C4CAE1-20110302-
img_29023106_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_25").innerHTML,
href: "/image/view/-/7561146/highRes/4907017/-/jpeg-147CC4001FA41106-20110302-
img_29023096_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_26").innerHTML,
href: "/image/view/-/7561148/highRes/4907010/-/jpeg-147CC4001542DCFD-20110302-
img_29023094_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_27").innerHTML,
href: "/image/view/-/7561212/highRes/4907024/-/jpeg-147CC4003D98E7BF-20110302-
img_29023794_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_28").innerHTML,
href: "/image/view/-/7561214/highRes/4906938/-/jpeg-147CC40054BA4D66-20110302-
img_29023790_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_29").innerHTML,
href: "/image/view/-/7561216/highRes/4907038/-/jpeg-147CC4007C93F1E1-20110302-
img_29023788_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_30").innerHTML,
href: "/image/view/-/7561150/highRes/4901861/-/jpeg-147CC2002E814DAD-20110301-
img_29023114_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_31").innerHTML,
href: "/image/view/-/7561152/highRes/4901868/-/jpeg-147CC200E4840771-20110301-
img_29023112_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_32").innerHTML,
href: "/image/view/-/7561154/highRes/4906966/-/jpeg-147CC20065F73002-20110301-
img_29023110_original.jpg" });
gal7220660.add({ title: dojo.byId("gal7220660_33").innerHTML,
href: "/image/view/-/7561156/highRes/4905203/-/jpeg-147CC2003D5EF217-20110301-

img_29023108_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_34").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7422728/highRes/4880346/-/2wem1130.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_35").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7423640/highRes/4880056/-/2wem1034.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_36").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7423594/highRes/4880096/-/2wem1048.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_37").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7423424/highRes/4880136/-/2wef1659.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_38").innerHTML,
href:"/image/view/-/7400692/highRes/4849247/-/jpeg-147CAC00A4968DEF-20110222-
img_28883850_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_39").innerHTML,
href:"/image/view/-/7220650/highRes/4832451/-/jpeg-147CAA00A3107249-20110221-
img_28851178_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_40").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/24/-/7404802/highRes/4856287/-/2wb50750.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_41").innerHTML,
href:"/image/view/-/7220658/highRes/4822565/-/jpeg-147CA6001B0EF4D5-20110219-
img_28851008_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_42").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7435206/highRes/4882619/-/1298842970.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_43").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7434690/highRes/4881979/-/2wem5518.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_44").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7434336/highRes/4882071/-/GYI0063720199.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_45").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7434070/highRes/4882499/-/1298882310.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_46").innerHTML,
href:"/image/view/-/7400682/highRes/4847424/-/jpeg-147CAC0039B3D720-20110222-
img_28884102_original.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_47").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7423266/highRes/4880277/-/2wel4236.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_48").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7422534/highRes/4880246/-/2wem1242.jpg.jpg" });
gal7220660.add({ title:dojo.byId("gal7220660_49").innerHTML,
href:"/image/view/2011/1/28/-/7422590/highRes/4882507/-/2wem1939.jpg.jpg" });« [ZURÜCK](#)

1 | 50

[WEITER](#) »



Gaddafi-Gegner stapeln Munition.



Flak-Stellung am Rand von Bin Jawad.



Auch Busse der Sicherheitskräfte Gaddafis sind ausgebrannt.

Foto: dpa

```
var c_gallery_countid = '7220660';  
var c_gallery_param1 = escape('Fotostrecke');  
var c_gallery_param2 = escape('Fotostrecken Politik');  
var c_gallery_desc = 'Libyen+-+ein+Land+im+B%C3%BCrgerkrieg';Der war einmal ein  
Modernisierer?
```

Klar, er hat die Frauen vor dem Gesetz gleichberechtigt, er hat ja auch eine weibliche Leibgarde, Frauen haben gleichberechtigten Zugang zur Universität und die nutzen den auch. Man muss sich das vorstellen, vor der Revolution 1969 gab es in Libyen tatsächlich nur drei oder vier Akademiker. Das hat sich geändert. Aber wegen der schlechten Qualität der Bildungsangebote studiert, wer es sich leisten kann, nach wie vor im Ausland.

Und kommen die danach zurück?

Ja. Die Libyer sind sehr Heimat- und Familiengebunden. Das gesamte soziale Gefüge basiert auf dem Stammeswesen. Es gibt ja auch sonst nichts. Es gibt keine Clubs, keine Musikveranstaltungen, wo man sich treffen könnte.

Wieso?

Das wären alles Möglichkeiten zur Zusammenrottung. Das System will keine öffentlichen Räume bis auf die in der Moschee. Bis vor ein paar Jahren gab es ja sogar noch kaum Restaurants, außer in Tripolis. Jetzt werden sehr viele Hotels gebaut für ausländische Geschäftsleute. Und für Touristen, aber für die wird zu wenig geboten. Die Ausgrabungen und die Wüste, das ist nichts für die Masse. Außerdem gibt es nirgendwo Alkohol, denn nicht nur der Osten, sondern das ganze Land ist inzwischen wieder durch und durch islamisch.

Wie kam es denn zu der Reislamisierung?

Das hat wohl damit zu tun, dass die Modernisierung nicht richtig funktioniert hat. Ursprünglich hat Gaddafi im „Grünen Buch“ von 1973 ja eine tolle neue Gesellschaft angekündigt, eine Basisdemokratie mit so genannten Basisvolkskongressen, bei denen alles entschieden wird...

...also eine Art Räterepublik?

So ungefähr. Damals gab es eine revolutionäre Euphorie, und dann wurde auch noch Öl gefunden. In den 80ern stellte sich heraus, dass das Paradies auf Erden doch nicht eingetreten ist und bei der Suche nach Auswegen besann man sich wieder auf die Religion. Gaddafi ist mittlerweile der oberste Imam des Landes.

Richten sich die Proteste also gegen dieses Fake-System?

Das kann ich nicht sagen. Ich kann nur sagen, dass sie ihren Ursprung im Osten haben, wo die kriegerischen Stämme leben, die Gaddafi blöd finden, einfach weil sie jeden blöd finden, der Macht über sie hat. Es gibt dort auch Fundamentalisten wie etwa die Islamic Fighting Group, die zur Freude des Westens von Gaddafis Regime stark verfolgt werden. Konkret passiert ist dies: Vor fünf Jahren, am 17. Februar 2006, wurde in Bengasi gegen die Mohammed-Karikaturen protestiert. Diese ursprünglich von der Regierung auch gewünschte Demo lief aus dem Ruder, irgendetwas lief schief, es gab etwa zehn Tote. Und vor 15 Jahren hatte es einen Gefängnisaufrastand in Tripolis mit etwa 1200 Toten durch Polizeigewalt gegeben. Der Menschenrechtsanwalt, der die Hinterbliebenen von damals vertritt, wanderte nun vor kurzem in den Knast. Das und die Protestbewegungen in den Nachbarschaftsländern kam nun zusammen und führte zu den Protesten wiederum zuerst im Osten. Gleichzeitig gucken die Leute, weil sonst nichts los ist in Libyen, den ganzen Tag nur Facebook. Dort erschien dann ebenfalls ein Aufruf zum „Tag des Zorns“ – am 17. Februar. Wer dahinter steckte, weiß niemand. Es konnten alle möglichen Leute und Gruppierungen sein, bis hin zu Gaddafi selber, der als Revolutionsführer dem Volk ja auch die Köpfe der Regierung anbieten könnte. Strategie: Wir besetzen den Grünen Platz in Tripolis, bevor es andere tun. Und da sind wir nun wieder bei der Demonstration, an der auch ich teilgenommen habe. An diesem 17. Februar gab

es tatsächlich eine Kundgebung Pro-Gaddafi und gegen den TV-Sender Al-Dschasira. Man muss da mitwirken, als einzige ausländische Beobachterin steht man eh unter dem Dauerverdacht der Spionage.

Hatten Sie keine Angst?

Aber natürlich! Das war ja kein Sonntagsspaziergang. Dass scharf geschossen werden kann und Leute in den Knast wandern, war als Gefahr extrem präsent. Dennoch: Erst mal war das wie eine große Party, wie nach einem Sieg bei der Fußballweltmeisterschaft. Es gab alte Frauen, die mit Bussen herangekarrt worden waren, bezahlte Demonstranten mit bunten Gaddafi-Bildchen frisch aus der Druckerei, Fähnchen wurden verteilt. Aber währenddessen ging ja im Osten bereits die Post ab, davon erfuhr man aber zunächst nur vom Hörensagen.

Worum geht es den Protestierenden denn?

Jedenfalls nicht um Demokratie. Es geht um Machtverteilung, um alte Rechnungen und um Rache. Rache für die Toten vom 17. Februar, von den vor 15 Jahren usw. Die Libyer, haben ein langes Gedächtnis. Irgendwann kommt der lange Tag der Rache. Interessant ist jetzt, wie das weiter geht. Ich habe keine einzige Person getroffen, die von Demokratie redete. Was soll dadurch besser werden, wenn sich die Wirtschaft für Ausländer öffnet? Die Privilegien, die Wohltaten der Subventionierungen sind sie dann los, die Frauen müssen Angst haben, dass es fundamentalistischer wird. Am Donnerstag gab es das Gerücht, das in einer der Berber-Städte, in denen es besonders rumorte, die staatlichen Banken angewiesen wurden, jedem, der vorbei kommt, umgerechnet 30.000 Euro auszuhändigen. Auch die Tuareg werden immer mit Geld ruhig gestellt. Abordnungen von Tuareg sollen sich nach Tripolis begeben haben, um Ergebnisadressen auszuhändigen, um zu verhindern, dass ihnen der Hahn abgedreht wird. Gaddafis Revolution hat nichts mehr anzubieten, außer Geld und Waffen. Das funktioniert punktuell eine Weile, es gibt ja von beidem genug, aber nicht mehr als sozialer Kitt. Es gibt keine gemeinsame Idee, keinen Enthusiasmus mehr. Die Proteste entwickeln eine Eigendynamik. Das hat nichts mit politischem Willen zu tun. Einer schießt, dann gibt es wütende Trauer, dann wird noch mehr geschossen, so eskaliert das. Nun wird gefordert, Gaddafi muss weg. Klar, er ist ja auch derjenige, der die Armee geschickt hat, das würde ich auch wollen. Interessant ist aber unser Reflex: Protest ist gut und das bringt Demokratie. Aber das ist nicht mehr als ein Wunschdenken à la CNN.

Interview: Sabine Vogel

<http://www.dradio.de/dkultur/>

21.02.2011



Libyens Machthaber Muamar al Gaddafi beobachtet eine Militärparade auf dem Grünen Platz in Tripolis hinter kugelsicherem Glas (Bild: AP)

"Es gibt in Libyen garantiert keine Demokratiebewegung"

Journalistin bewertet Proteste gegen Gaddafi

Gabriele Riedle im Gespräch mit Jan-Christoph Kitzler

Von einer Demokratiebewegung könne man bei den Protesten in Libyen nicht sprechen, sagt die GEO-Autorin Gabriele Riedle. Sie rechne weiter mit blutigen Niederschlagungen der Aufstände und lang anhaltenden Repressionen.

Jan-Christoph Kitzler: Es herrscht nach wie vor gewaltiger Wirbel in der arabischen Welt nach dem Sturz der Regimes in Tunesien und in Ägypten. Am vergangenen Wochenende haben uns bittere Meldungen aus Libyen erreicht. Es ist ziemlich schwer, an gesicherte Informationen aus dem Land zu kommen, aber es gab Demonstrationen gegen Machthaber Muammar al-Gaddafi und bei der gewaltsamen Niederschlagung der Proteste hat es viele Tote gegeben. Von mehr als 230 Opfern berichten inzwischen Menschenrechtsorganisationen. Westliche Journalisten können aus Libyen nicht mehr berichten. Als letzte war die GEO-Autorin Gabriele Riedle im Land. Bis vergangenen Freitag hat sie in Libyen recherchiert und ich bin jetzt mit ihr in Berlin verbunden. Schönen guten Morgen!

Gabriele Riedle: Guten Morgen.

Kitzler: Sie haben dort ja für eine Geschichte für GEO recherchiert. Unter welchen Bedingungen konnten Sie überhaupt zum Schluss in Libyen noch arbeiten?

Riedle: Na ja, ich konnte von Anfang an nicht richtig arbeiten und bin schon am Flughafen - das war dann schon vor drei Wochen - von so einer Art Stasi-Mann abgeholt worden. Der ist vom Informationsministerium geschickt worden, um uns, also den Fotografen und mich, ständig zu bewachen. Wir konnten nirgendwo hingehen, wo wir hingehen wollten, wir sind behindert worden, wo es nur ging. Die Nervosität war auch schon in den letzten Wochen ganz beträchtlich. Irgendwann haben wir uns dann einfach versucht, so unter die Leute zu mischen, dass man nicht mehr so aufgefallen ist, aber immer waren irgendwelche Geheimdienstleute hinter uns her.

Kitzler: Haben Sie denn etwas mitbekommen von der Stimmung gegen das Gaddafi-Regime?

Riedle: Na ja, das ist sehr schwierig. Ich war zum Beispiel vorige Woche im Osten, in Bengasi und Al Bejda. Da ging der Aufstand als solcher noch nicht ganz los. Aber man wollte uns zum Beispiel überhaupt nicht in den Osten lassen, das ist uns dann nur mit sehr viel Mühe geglückt. Die Polizei war überall, der Geheimdienst war auch überall. Der Osten brodelt schon eine ganze Weile, also eigentlich schon seit Jahren, und da ist niemand gut aufs Regime zu sprechen. Warum, wäre wahrscheinlich die nächste Frage, die Sie stellen würden.

Der Osten ist schon immer sehr, sehr aufständisch, das sind ganz, ganz große, ganz mächtige Stämme. Was man nicht weiß ist, dass Libyen sehr stark von der Stammesgesellschaft oder von der Stammeskultur geprägt ist, und die haben schon seit Jahren offene Rechnungen mit dem Regime in Tripolis und das droht schon seit Jahren immer wieder auszubrechen, gibt auch immer wieder kleine Ausbrüche, die dann immer blutig niedergeschlagen werden.

Kitzler: Die Frage ist ja: Wie passen diese Proteste, die es jetzt gibt, in dieses Bild von den

demokratischen Bewegungen in der arabischen Welt? Was ist denn Ihr Eindruck? Kann man überhaupt von einem demokratischen Flächenbrand sprechen? Gibt es in Libyen überhaupt so etwas wie eine Demokratiebewegung?

Riedle: Nein, das gibt es in Libyen nicht, das kann man auf gar keinen Fall sagen. Alle Informationen, die dazu gegeben werden, oder wenn das behauptet wird, dann hat das mehr so was mit Wunschdenken zu tun als mit der Realität. Also es gibt in Libyen garantiert keine Demokratiebewegung, wie wir uns das vorstellen. Das Wort Demokratie ist, glaube ich, auch im Prinzip unbekannt und hat auch gar keinen großen Wert, sondern das sind eigentlich mehr oder weniger, was ich gerade schon gesagt habe. Da gibt es viel Rache von Stämmen, die nicht an der Macht sind, dann gibt es Rache dafür, dass es früher schon Übergriffe auf Vertreter dieser Stämme gab. Es gibt Rache von islamistischer Seite, die in den Knast gewandert sind schon vor Jahren.

Also die Verhältnisse da sind völlig anders, zumal ja auch die sozialen Verhältnisse völlig anders sind. Libyen ist beispielsweise anders als die Nachbarn ein extrem reiches Land, was die Ressourcen betrifft, und auch die Bevölkerung kriegt da immerhin so ein bisschen was ab. Beispielsweise gibt es so was wie Arbeitslosengeld und der Machthaber verteilt das Geld auch einfach immer an die, die ein bisschen Aufstand machen wollen. Die kriegen sofort unglaublich viel Geld reingeschoben und dann sind sie wieder für ein Stück ruhig.

Kitzler: Also es geht nicht um eine große Bewegung, um eine Reform des Staates, sondern eher um einzelne Interessen einzelner Gruppen. Heißt das in Ihren Augen, dann ist die Schlussfolgerung, dass das Regime von Gaddafi weiterhin fest im Sattel sitzt?

Riedle: Na ja, jetzt nach dem, was jetzt passiert ist, kann ich mir nicht vorstellen, dass das Regime fest im Sattel sitzt, weil einfach wenn sie in einem Land leben, in dem auf ihre Nachbarn oder auf ihre Familienangehörigen mit scharfen Waffen geschossen wurde, dann sind sie dem Regime sicher nicht mehr so wahnsinnig wohl gesonnen. Aber da es keine Alternative gibt und nicht ernsthaft jemals irgendjemand auch eine Alternative gesehen hat, ich gehe mal davon aus, dass der auch dann einfach blutig niedergeschlagen wird und es dann sehr lange sehr große Repressionen geben wird, ähnlich wie vor 20 Jahren in China nach dem Massaker am Tian'anmen-Platz.



Saif al-Islam, Sohn des libyschen Machthabers Muammar al Gaddafi, spricht in einer Videobotschaft an das Volk (Bild: AP)

Kitzler: Eigentlich sollte man ja meinen, nach so einer gewaltsamen Niederschlagung, von der die Menschen dort ja auch was mitbekommen, kann es eigentlich nicht so weitergehen wie bisher. Immerhin gab es jetzt ja Meldungen aus der Nacht, Gaddafis Sohn hat angekündigt, man wird sich mit dem Thema Reformen befassen. Ist in Ihren Augen dieses Regime überhaupt reformierbar?

Riedle: Also Gaddafis Sohn hat das schon öfters immer mal gesagt. Er hat ja mehrere Söhne. Jetzt ist die Rede von dem Sohn Saif al Islam. Schwert des Islam heißt der. Der galt früher schon als Nachfolger und als Reformier, ist dann aber - Die Reformen, die er immer angekündigt hat, waren übrigens keine demokratischen Reformen, sondern es waren immer Wirtschaftsreformen und Bildungsreformen, um das Land zu modernisieren. Er hat sich durchaus einen autoritären Staat immer vorgestellt wie beispielsweise in Singapur oder so. Der ist dann entmachtet worden von den anderen Söhnen, die so militär sind, und vom Vater, und der hat jetzt praktisch die Seiten gewechselt, weil er stellt sich auch hin und behauptet, dass diese Aufstände von ausländischen Firmen beispielsweise angezettelt worden sind. Also er führt jetzt praktisch so was wie einen Propagandakrieg gegen Ausländer oder ausländische Firmen im Land, das wird das Land auch nicht gerade voranbringen.

Kitzler: Also das, was wir von den Protesten in Libyen hier vermittelt bekommen, das passt nicht so ganz in das Bild der Aufstände in der arabischen Welt. - Das war die GEO-Autorin Gabriele Riedle zur Lage in Libyen. Vielen Dank für Ihre Einschätzungen.

Riedle: Ich danke Ihnen.